

Was

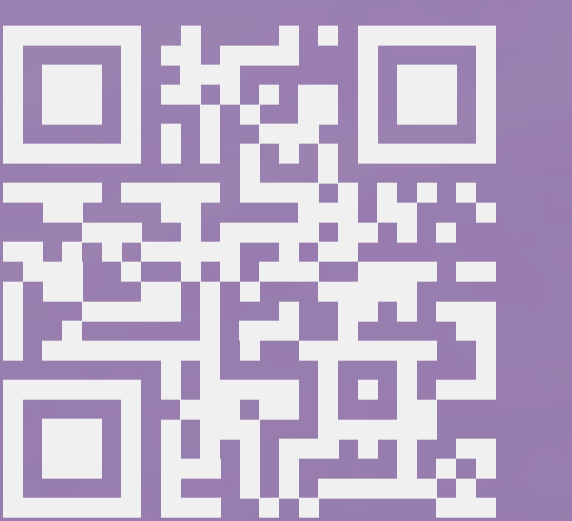
ist

Chuzpe?

MARKO-FEINGOLD-STEG

AUSSTELLUNG

Im Österreichischen gibt es viele Lehnwörter aus dem Jiddischen und Hebräischen. Eines davon ist CHUZPE. Das Wort wird auch abwertend für Frechheit und Anmaßung verwendet, aber, so wie hier, ebenfalls positiv: für spitzfindig, ein wenig unverschämt, immer charmant herausfordernd, mutig.



Dieser Steg wurde nach dem KZ-Überlebenden Marko Feingold (1913–2019) benannt, der Salzburgs Jüdische Gemeinde über Jahrzehnte leitete. Er hatte CHUZPE, war ironisch, unerschrocken gegenüber Oberen, entwaffnend mit seinem Wiener Schmäh-Repertoire.

Kuratoren:
Albert Lichtblau,
Hannes Sulzenbacher

Grafische Gestaltung:
Studio Fjeid



STADT : SALZBURG



SALZBURG
MUSEUM

Bluffen



© Theater in der Josefstadt

Leo Reuss

Wegen seiner jüdischen Herkunft konnte der Schauspieler Leo Reuss in Nazi-Deutschland nicht mehr auftreten. Vergeblich versuchte er es im noch nicht besetzten Österreich. Reuss hatte eine Idee: Er gab sich als Bergbauer aus, der Schauspieler werden wollte. Mit blonder Haarpracht brillierte er 1936 in „Fräulein Else“. Die Presse, selbst die antisemitische, bejubelte das „Naturtalent“. Als Reuss seine wahre Identität preisgab, wurde er nicht mehr engagiert. Er emigrierte in die USA.

Flagge zeigen



Martin Friedländer, Fahne mit Davidstern, Berlin September 1935,
Jüdisches Museum Berlin, Schenkung von Martin Friedländer,
Foto: Jens Ziehe

Martin Friedländer

Aus Protest gegen den Erlass der nationalsozialistischen Rassengesetze vom 15. September 1935 hängte Martin Friedländer (1906–ca. 2000) zwei Wochen später, am Tag des jüdischen Neujahrsfestes, eine selbst entworfene Fahne aus dem Fenster seiner Wohnung in der Berliner Linienstraße. Er kombinierte den Davidstern mit den traditionellen Farben des Zionismus blau und weiß, um sein jüdisches Selbstbewusstsein als gleichberechtigter Bürger zum Ausdruck zu bringen. 1939 gelang ihm die Flucht nach Australien.

Riskieren

Dorothea Neff

Ende 1941 sollte Lilly Wolff, die jüdische Freundin der Schauspielerin Dorothea Neff, aus Wien deportiert werden. Dorothea bewies Mut und versteckte Lilly Wolff jahrelang in ihrer Wohnung. Als Lilly 1944 ins Spital musste, benutzte sie die Papiere von Dorothea Neff, da dies nur ihr Künstlername war. Sie hieß eigentlich Dorothea Antonie Schmid. Niemand schöpfte Verdacht, es war höchst gefährlich. Dorothea Neff spielte die Rolle ihres Lebens für das Überleben ihrer Partnerin.



Ruhe bewahren



© Privatarchiv Wiener

Renée Wiener

Renée (geb. als Renate Kurz) musste 1938 aus Wien fliehen und engagierte sich im Widerstand gegen den Nationalsozialismus in Frankreich. Eine ihrer Aufgaben war es, per Bahn Waffen zu transportieren. „Da kommt ein deutscher Offizier und besteht höflich darauf, dass ich ihn den Koffer tragen lasse! Ich dachte, ich sterbe! Ich trottete ihm schwitzend vor Angst nach und er trug mir den Koffer ziemlich weit, hob ihn mir noch in den Zug und fragte sogar, was da drin denn so schwer ist.“



Verkleiden



© Collection Mélanie Volle-Berger

Mélanie Berger - Volle

Mélanie Berger-Volle engagierte sich früh im Widerstand gegen das NS-Regime und musste auch wegen ihrer jüdischen Herkunft aus Österreich fliehen. Verkleidet als Mann erreichte die damals 16-Jährige 1938 Frankreich. Sie schloss sich der Résistance an, wurde verhaftet. Schwer erkrankt organisierte sie eine als Gestapo verkleidete Gruppe, die sie in einer filmreifen Szene aus dem Gefängnis-
spital befreite. Bis an ihr Lebensende will Mélanie Berger-Volle als Zeitzeugin die Welt verändern.



Harmlos wirken

Équipe Pur Sang

Eine Gruppe von sechs Pfadfinderinnen ließ sich den Nazi-Terror nach der Besetzung des Elsass nicht gefallen. Sie suchten nach Fluchtrouten, um bedrohte Menschen ins noch unbesetzte Frankreich oder in die Schweiz zu bringen. Treffpunkt der Flüchtlinge war die Église Saint-Jeanin in Straßburg. Wie harmlos wirkende Wandergruppen wurden sie von den mutigen jungen Frauen über die Berge an die Grenzen gebracht. Im Februar 1942 flog die Gruppe auf, es folgten ein Schauprozess und Lagerhaft.



Falsche Identitäten



© National Archives and Records Administration, Washington

Operation Greenup

Die Operation Greenup führte 1945 ein Team des amerikanischen Geheimdienstes nach Tirol: die jüdischen Flüchtlinge Fred Mayer, Hans Wijnberg und den Tiroler Wehrmachtsdeserteur Franz Weber. Nach dem Absprung in den Stubai Alpen agierten sie mal als Nazis verkleidet, mal unter falscher Identität, und übermittelten aus der Stadt Innsbruck genaue Berichte über Truppenbewegungen. Unterstützt von Maria Hörtnagl, Luise Weber und Anni Niederkircher wollten sie eine kampflose Übergabe Innsbrucks an die Alliierten ermöglichen.



Nicht mit mir



Foto: Harry Weber, Datierung: 1960. © ÖNB, Wien, Bildarchiv
(Inventarnummer HW1960_1152_4_2_12)

Mutige Hausmeisterin

Anette R. wurde im Nationalsozialismus als Jüdin verfolgt und flüchtete. Jahre später zeigte sie ihrem amerikanischen Ehemann Wien, sie besuchten ihr früheres Wohnhaus. Die alte Hausmeisterin, Frau Hoffmann, putzte gerade. „Sie umarmte mich und nannte mich ‚meine kleine Anni‘ (Ich war damals schon Mutter von vier Kindern).“ Anette R. erinnerte sich vor allem an den Mut der Hausmeisterin: „Immer, wenn die SS oder die Gestapo ins Haus kamen, um zu fragen, ob dort Juden wohnten, sagte sie stets: ‚Nein‘.“

Reingelegt

Kobuk

Helmut Qualtinger erfand die Figur „Kobuk“ als gezielten Medienstreich. Bei einem Besuch des Schriftstellerverbands PEN-Club entwendete er offizielles Briefpapier und kündigte den österreichischen Medien den Besuch des berühmten „Eskimo-Dichter“ Kobuk an. Der angebliche Verfasser der Werke „Einsames Iglu“ und „Heia Musch Musch“ traf am 3. Juli 1951 am Westbahnhof ein. Vor den zahlreichen Journalisten und Fotografen erschien Helmut Qualtinger im Pelzmantel und antwortete auf die Frage, wie ihm denn Wien gefalle: „Haaß is‘!“

Schlagfertig



© Privatarchiv Hanna Feingold

Marko Feingold

2014 saß ein junger Salzburger wegen Beschädigung von Stolpersteinen in Untersuchungshaft. In einem Brief an den Vorsitzenden der Jüdischen Gemeinde Salzburgs, Feingold, entschuldigte sich der 21-Jährige. Der über 100-jährige KZ-Überlebende besuchte ihn im Gefängnis. Der junge Mann war nicht sehr gesprächig. Wie das Essen im Gefängnis sei, erkundigte sich Feingold. Es sei nicht gut. Feingold reagierte für ihn typisch: Im KZ sei es vor allem zu wenig zum Überleben gewesen.



Rebellieren



© National Museum of American Jewish Military History

August Bondi

August (Anschel) Bondi kämpfte in der Revolution von 1848 in Wien, floh aber nach ihrem Scheitern in die USA. Dort schloss er sich den Free-Soil-Siedlern in Kansas an und nahm an den gewaltsamen Konflikten gegen die Befürworter der Sklaverei teil. Später diente er im Amerikanischen Bürgerkrieg auf Seiten der Union. In seiner Autobiografie begründete er sein Engagement: „Als Jude bin ich verpflichtet, Institutionen zu unterstützen, die es allen Menschen ermöglichen, in Würde zu leben.“